

Eine Sonderausgabe
des Konradsblatts



ZUSAMMEN WACHSEN

Pfarrmagazin der Röm.-kath. Kirchengemeinde Wiesloch

**PILGERN &
WALLFAHRTEN**

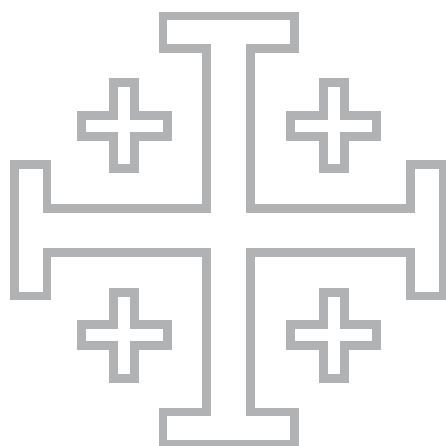




**Santiago de
Compostela**



Rom



Jerusalem



Liebe Leserinnen und Leser,

die zweite Ausgabe widmet sich dem Pilgern – einem unserer Knotenpunkte. Pilgern ist mehr als ein Weg auf der Landkarte; es ist eine Haltung des Herzens. Dadurch, dass ein Pilger immer unterwegs ist, hat er das Bewusstsein: Ich bin noch nicht ganz zu Hause. Genau diese Erfahrung gehört zu unserem Menschsein. Unser Leben selbst ist eine Pilgerexistenz. Wir gehen durch Zeiten, Beziehungen, Höhen und Tiefen, bauen auf, lieben und hoffen – und spüren doch: Alles bleibt vorläufig. Unsere eigentliche Heimat liegt jenseits des Sichtbaren, im „Himmlichen Jerusalem“.

Die Pilgerwege Europas kennen dafür starke Zeichen: die Muschel und den Schlüssel.

Die Muschel – besonders die Kammmuschel – ist das Zeichen der Pilger nach Santiago. Sie begegnet uns am Wegesrand, auf Schildern und Häusern. Früher sammelten Pilger sie an den Küsten, etwa am Kap Finisterre nahe Santiago de Compostela, und trugen sie als Zeichen ihrer Reise heim. Doch sie ist mehr als ein Souvenir: Ihre Form bündelt viele Linien in einem Punkt – wie die Wege der Menschen in Gott. Die Perle – Christus – entsteht aus der Verbindung von Himmel und Erde. Und so wird die Muschel zu einem Zeichen dafür, dass sich im Leben des Pilgers das Göttliche und das Menschliche begegnen. Zugleich ist sie ein einfacher Alltagsgegenstand. Gerade darin liegt ihre Botschaft: Das Heilige ist mitten im Leben. Wer pilgert, lernt, im Einfachen das Große zu entdecken.

Auf der Via Francigena nach Rom begegnet uns ein anderes Zeichen: der Schlüssel. Er verweist auf den Apostel Petrus und steht für Verantwortung und Zugang. Ein Schlüssel öffnet Türen – zu Räumen, zu Geheimnissen, manchmal zu uns selbst. Welche Türen stehen vor mir? Welche Schlüssel sind mir anvertraut?

Die Muschel lädt ein, Gottes Spuren im Alltag zu entdecken. Der Schlüssel fordert heraus, Wege zu öffnen – in uns und zwischen uns. Beide zeigen: Unser Leben ist ein Unterwegssein zwischen Erde und Himmel.

Diese Ausgabe greift das auf: Menschen aus unserer Pfarrei erzählen von ihren Wegen und von Momenten, in denen sich Himmel und Erde berühren.



Viel Freude beim Lesen und Entdecken!

Ihr Pfarrer

4

Der innere Weg

5

Rom im Heiligen Jahr

6 – 7

Interview mit Diakon Christian Sych

8 – 10

Pilgerprojekt der Pfarrei

11 – 12

Der Letzenberg

13 – 15

Jakobsweg von Rothenburg nach Speyer

16 – 17

Pilgersegen & Impuls

18

Badischer Jakobsweg

19

Herbergshüterin sein

20 – 21

Die Pilgerfamilie

22

Heiliger Jakobus der Ältere

23

Das Wichtigste zum Jakobsweg

24

Tipps

25

Wallfahrt

26

Wer, wo & was

27

Gastfreundschaft

28 – 29

Das neue Pfarrzentrum

30

Kinderseite

31

Kontakt



In der App „Meine Kirche“ können Sie Ihr Pfarrmagazin ganz bequem kostenlos als digitales E-Paper lesen:



Apple



Android



Für wen gehst Du?

Der Ausdruck „Pilger“ stammt aus dem Lateinischen (peregrinus) und bezeichnet jemanden, „der in der Fremde ist“. In unserer Vorstellung wandert dieser, mit schwerem Gepäck auf dem Rücken, täglich Sonne, Wind und Wetter ausgesetzt, oft hunderte Kilometer, um schließlich unter körperlichen Strapazen sein Pilgerziel zu erreichen. Aber muss das so sein? Nicht jeder traut sich das alleine zu oder hat die Freiheit, auf diese Weise zu pilgern. Wer gemeinsam mit anderen pilgern möchte, findet heutzutage viele Angebote. Doch ist das überhaupt eine „richtige“ Pilgerreise, wenn man in einen Zug

oder ein Flugzeug steigt und schon nach wenigen Stunden am Ziel ist?

Auf Unbekanntes einlassen

Fragt man in Spanien nach dem Ausgangspunkt des Pilgerwegs zum Heiligen Jakobus in Santiago de Compostela, kann man die Antwort „Der Weg beginnt in Ihrem Haus“ zu hören bekommen. Denn schon lange bevor man den ersten Schritt macht, reift, vergleichbar mit einer vorausgehenden inneren Reise, der Entschluss, sich auf den Weg zu machen, sich auf Unbekanntes einzulassen. Doch was

bewegt jemanden in der heutigen Zeit überhaupt dazu, sich auf eine Pilgerfahrt zu begeben?

Aufbruch zu sich selbst

Für viele Menschen liegt die Bedeutung des Pilgerns darin, den Alltag zurückzulassen, um sich auf das Wesentliche konzentrieren zu können, sich Zeit zu nehmen für das, was sie im Innersten beschäftigt. Pilgern ist immer auch eine Reise des In-sich-Gehens und des Zu-sich-Kommens. Für Christinnen und Christen bedeutet dies nicht nur, über sich und das eigene Leben, sondern auch über ihren Glauben und ihre Beziehung zu Gott nachzudenken. Deshalb sollte man sich beim Pilgern fragen: Für wen gehe ich? Woran orientiere ich mich? Wie werde ich der Mensch, der ich wirklich bin? Wie finde ich den richtigen Weg? Welche Bedeutung hat Jesus Christus in meinem Leben?

Der innere Weg

Eine Pilgerreise mit den modernen Verkehrsmitteln will das „Beten mit den Füßen“ nicht ersetzen. Wenn man sich auf den Weg macht und sich auf die Menschen, die einem begegnen, auf die fremde Umgebung, auf sich selbst und auf seinen Glauben einlässt, können dennoch dieselben Prozesse angestoßen werden wie bei einer Pilgerreise zu Fuß. Entscheidend bleibt die eigene Haltung, der innere Weg. Allen gemeinsam ist das Unterwegssein, fernab der alltäglichen Hektik, um Abstand zu gewinnen, sich Gedanken zu machen, in die Stille zu gehen und Fragen zu stellen. Zeit für sich, für andere und Gott haben. Denn wer Gott sucht, wird seine Spuren finden. Er kommt uns entgegen, wenn wir ihn suchen.

Michael Kleinjans



Foto: Carina Ortseifen

Pilgergruppe auf der Durchreise in Puente de Órbigo, Spanien.



Foto: Iris Wagner

In Gemeinschaft zogen die Pilger hinter dem Prozessionskreuz dem Petersdom entgegen.

Pilger der Hoffnung

Eine vorweihnachtliche Pilgerreise im Heiligen Jahr 2025

Ein Heiliges Jahr, noch dazu eines, das unter dem Leitwort „Pilger der Hoffnung“ steht, ist ein ganz besonderer Anlass, um sich auf eine Pilgerfahrt zu begeben. Und so machten auch wir, eine Gruppe von dreißig Pilgerinnen und Pilgern aus der neuen Kirchengemeinde Wiesloch, uns Anfang Dezember letzten Jahres mit großen Erwartungen auf den Weg nach Rom.

Dem Stern folgen

Der Advent als Reisezeit mag auf den ersten Blick eher ungewöhnlich erscheinen, doch gerade die vorweihnachtliche Stimmung kann für Pilger beeindruckend und inspirierend sein. Zur Weihnachtsgeschichte gehören ja auch die Heiligen Drei Könige, die voller Sehnsucht aufgebrochen und einem Stern in der Ferne gefolgt sind, um zu dem Stall in Bethlehem zu kommen und ihn als heiligen Ort zu erleben.

Die Ewige Stadt

Die Stadt am Tiber hat bekanntlich ihren Besuchern eine Menge zu bieten. In den sechs Tagen unseres Aufenthalts haben auch wir den Papst und den Vatikan gesehen, Petersdom und Sixtinische Kapelle bestaunt, eine Zeitreise in die Antike gemacht, die Werke von Michelangelo, Raffael, Bernini und vieler anderer Künstler bewundert und, das Wichtigste von allem, die „Heilige Pforte“ im Petersdom durchschritten.

Von der Gruppe zur Gemeinschaft

Die Pilgerstrecke beginnt auf dem Platz vor der Engelsburg, wo man unter den wartenden Pilgern schon eine Stimmung der Vorfreude spürt. Als es dann endlich losgeht und wir hinter dem abwechselnd getragenen Prozessionskreuz gemeinsam betend und singend über die Via della Conciliazione zur „Heiligen Pforte“ und dem Grab

Petri gehen, wird das für viele von uns zu einer intensiven emotionalen Erfahrung. Wir haben gespürt: Hier wird aus einer Gruppe eine Gemeinschaft. Hier gehören wir hin.

Michael Kleinjans

Heiliges Jahr 2033

Ein Heiliges Jahr wird vom Papst normalerweise nur alle 25 Jahre ausgerufen. Doch für alle, die sich im vergangenen Jahr den Wunsch einer Pilgerreise nach Rom nicht erfüllen konnten, gibt es eine gute Nachricht: Der Vatikan hat angekündigt, dass die Kirche im Jahr 2033 ein außerordentliches Jubiläum feiern wird, das an Christi Tod, Auferstehung und Himmelfahrt vor 2000 Jahren erinnert, das „Heilige Jahr der Erlösung“.

Einfach mal losgelaufen

Diakon Christian Sych lief in der Corona-Zeit von zuhause aus los auf dem Jakobsweg. Seitdem geht er jedes Jahr eine Etappe. Im Gespräch erzählt er von besonderen Begegnungen und macht Mut, dass Pilgern etwas für alle ist.

Was war zuerst da: Die Leidenschaft fürs Pilgern oder Dein Wunsch Diakon zu werden?

Es war mehr eine Berufung als ein Wunsch, aber die Wallfahrten waren schon ein Projekt auf dem Weg hin zum Diakon. Zusammen mit dem damaligen Pfarrer von Leimen, Arul Lourdu, habe ich erste Wallfahrten angeboten, um als „pilgerndes Volk Gottes“ unterwegs zu sein, wie es das Zweite Vatikanische Konzil formuliert hat. Beim ersten Mal waren wir gleich um die 30 Leute und sind zur Letzenberg-Kapelle gepilgert. Mit meinem Team suche ich jedes Jahr einen neuen Zielort aus.

Muss es immer zu Fuß sein?

Per Flugzeug geht es auch. Im ersten Heiligen Jahr, das Papst Franziskus für 2016 ausgerufen hatte, hatte ich eine Wallfahrt nach Rom organisiert. Auch da ist zwischen 50 Leuten etwas gewachsen, dadurch, dass wir jeden Tag miteinander gegessen, gebetet und die Eucharistie gefeiert haben. Das hat über die Wallfahrt hinaus ins Gemeindeleben hineingewirkt.

Was unterscheidet Pilgern vom Wandern?

Ich würde sagen, dass beim Wandern der touristische und der

sportliche Aspekt stark ist: In Bewegung sein, schöne Dinge sehen, den Gipfel erklimmen. Pilgern heißt hingegen, Exerzitien auf den Füßen zu machen, sich neu auf Gott ausrichten, begleitet durch das Gebet; aber natürlich auch das Staunen über Gottes Schöpfung sowie Kirchen und Kathedralen, die zur Ehre Gottes erbaut wurden.

Was genau spricht Dich an?

Dass das Pilgern versinnbildlicht, dass wir als Glaubende hier auf Erden auf dem Weg sind hin zu Gott. Im Grunde wie es in einem Kirchenlied heißt: „Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.“ Als Pilger habe ich Jesus Christus direkt im Blick und kann ihn dadurch in anderen Menschen entdecken. Auch als Missionar am Wege.

Wie kann man sich das vorstellen?

Meine Frau knüpft leidenschaftlich Rosenkränze. Auf dem Jakobsweg nehme ich jeden Tag einen davon in die Hand und bete ihn für eine Person, der ich an diesem Tag begegnen und die ich beschenken werde. Einige Rosenkränze habe ich Herbergsleitern zum Weitergeben an Pilger geschenkt. So kam es, dass ich am Handgelenk einer mir unbekannten Person einen der Rosenkränze wiedersah. Ein besonderes Erlebnis hatte ich in Frankreich: Ich machte Pause auf einer Bank in der Nähe eines halb verfallenen Herrenhauses. Der Besitzer kam und ich hatte schon Angst, dass er mich verja-



Foto: Christian Sych

gen will. Als er hörte, dass ich nur Rast machen will, bot er mir sogar einen Kaffee an. Einen Rosenkranz wollte er aber nicht annehmen, er sei nicht gläubig. Er fände es toll, wenn Menschen glauben, doch er könne es nicht. Ich bestand darauf, dass er ihn trotzdem nimmt und an den nächsten Pilger weitergibt. Oder er solle an mich denken, wenn ihm Gott in dem Wald begegnet, den er bewirtschaftet. Er nahm den Rosenkranz zu Tränen gerührt an.



Ist Pilgern eine Übung im Gottvertrauen?

Ich denke ja. Wobei ich zugeben muss, dass ich die Herbergen vorbuche. Das bleibt meine Herausforderung, ohne diese Sicherheit loszuziehen. Aber auch so weißt du nicht, was der Tag bringen wird: wem du begegnest, ob du dich verläufst oder nicht, wie das Wetter sein wird.

Diakon Christian Sych macht Rast auf dem Jakobsweg. Seit 2020 geht er jedes Jahr eine Etappe. Dieses Jahr startete er in Cahors, Frankreich.

Gab es einen Moment, in dem Du Jesus gespürt hast?

Im letzten Jahr ging es mir schlecht auf dem Jakobsweg. Nach zehn, elf Tagen sah ich abends auf die entzündeten Blasen an meinen Füßen und sagte mir: Du musst aufhören. Gleichzeitig ging es mir nicht gut mit diesem Entschluss. Mit einem Bier vor der Herberge sitzend muss man mir das angesehen haben. Plötzlich setzte sich jemand neben mich, den ich im Gegensatz zu den anderen Pilgern in der Herberge nirgendwo auf dem Weg gesehen hatte. Er kam wie aus dem Nichts. Der hat mich im Gespräch sowas von aufgebaut, dass ich ihm voll Dankbarkeit einen Rosenkranz schenkte. Da fasste er in seine Tasche und zog einen kleinen schwarzen Stein, einen Obsidian, heraus und sagte, den habe ihm voriges Jahr ein Pilger gegeben, der nicht mehr konnte. Den gebe er jetzt als Zeichen an mich weiter, dass es weitergehen wird. Da habe ich gespürt: In diesem Menschen ist mir Jesus begegnet.

Welche Praktiken pflegst Du unterwegs?

Den Rosenkranz zu beten ist das Wichtigste für mich, um in den Takt zu kommen. Innerlich, dass meine Gedanken nicht überallhin gehen, sondern auf IHN gerichtet sind. Äußerlich, dass ich den Weg bewältigen kann. Auf den schwersten Etappen habe ich die meisten Rosenkränze gebetet. Als Diakon bete ich zudem das Stundengebet, für das unterwegs mehr Zeit bleibt als im Alltag. Vor dem Losgehen lese ich das Tagesevangelium, um es mit auf den Weg zu nehmen. Meine Fortschritte und Erlebnisse halte ich abends im Tagebuch fest.

Was ist Dein Rat für Neulinge?

Ruhig klein anfangen und zu einer Fußwallfahrt mitkommen oder einen Abschnitt auf den regionalen Jakobswegen gehen, die auch unsere Pfarrei durchkreuzen. Dann merkt man schnell, ob es etwas für einen ist oder nicht. Was den Jakobsweg angeht, gibt es das Sprichwort: „Rede nicht über den Jakobsweg, lauf einfach los.“ Ich habe den Gedanken selbst lange mit mir herumgetragen, bis ich mich auf den Weg gemacht habe. Angespornert war ich damals von Pfarrer Lourdu, der von heute auf morgen loszog. Der macht's einfach!, dachte ich und bin noch im selben Jahr losgelaufen – mit damals 150 Kilo auf den Rippen. Trotzdem habe ich zwei Wochen geschafft und habe so Mut bekommen, dass es jeder kann.

Zur Person

Christian Sych wurde 2016 in Freiburg zum Diakon geweiht. Die Eucharistie brachte ihn vom evangelischen zum katholischen Glauben. Er lebt mit seiner Frau Silvia und seinen zwei erwachsenen Kinder Johanna und Benedikt in Maisbach. Im Zivilberuf arbeitet er als Projektleiter beim TÜV Süd. Auf seinem Youtube-Kanal „Diakon XXL“ kann man mit ihm die Laudes beten:





Ohne Handy und mit 2,50 Euro pro Tag durch die Schweiz

Für unsere Pfarrei lief eine Gruppe Wieslocher Minis eine Etappe des Pilgerwegs nach Rom

Sechs Jugendliche, sechs Rucksäcke, 12 Wanderschuhe und ein Abenteuer. Wir – sechs Jugendliche im Alter von 18 bis 21 Jahren – begannen unsere erste gemeinsame Pilgerreise in der letzten Augustwoche 2025. Im Zuge der Gründung der neuen Pfarrei St. Aegidius wurde das Projekt des gemeinsamen Pilgerns ins Leben gerufen: Verschiedene Gruppen gehen in Etappen den Weg von Wiesloch bis Rom. Unsere Etappe beginnt auf dem Jakobsweg in Müllheim und geht dann in den Franziskusweg Richtung Val Terbi über, welcher dann nach Rom führt. Daher hatten wir sowohl eine Jakobsmuschel als Zeichen des Jakobswegs als auch einen Schlüssel für den Weg nach Rom dabei.

Diese sechste Etappe wurde nun von uns, als Gruppe der Ministrantinnen und Ministranten aus Wiesloch, bestritten. Ohne Handys und mit nur 2,50 Euro pro Tag und Person machten wir uns auf den Weg. Das Geld wurde von uns meistens für Brot, Käse und auch mal einen Joghurt ausgegeben. Hauptsächlich diente dies als Mittagessen, abends wurden wir immer von hilfsbereiten Menschen auf unserem Weg verpflegt. Am letzten Abend schenkte uns eine Frau sogar noch einige Schweizer Franken und wir brachten somit noch Geld mit nach Hause. Da die letzte Gruppe ihre Pilgerreise in Müllheim am Rhein, südlich von Freiburg im Breisgau, beendet hatte, startete dort unsere Reise. Mit dem Zug ging es montags zum Ausgangspunkt und von dort auf dem Jakobsweg über Basel bis in die französische Schweiz. In Val Terbi beendeten wir dann schließlich unseren



Foto: Lukas Bender

Die sechs Minis unterwegs nach Val Terbi in der Schweiz.

Weg, dort konnte die nächste Gruppe ihre Etappe beginnen.

Gastfreundschaft

Auf unserem Weg sind wir vielen hilfsbereiten und inspirierenden Menschen begegnet, die uns Möglichkeiten zum Schlafen, Abendessen oder Frühstück organisiert haben. Wir konnten die Erfahrung machen, dass jede und jeder, die oder den man gefragt hat, uns auf seine oder ihre Weise weitergeholfen hat. Manche haben für uns gekocht, andere einen wertvollen Tipp gegeben

oder einfach eine Cola ausgeschenkt. Unsere Etappen erstreckten sich je nach Wetterlage und unserer Fähigkeit, den Weg zu finden, über 20 bis 30 Kilometer pro Tag. Zu unserem Glück kamen wir jeden Abend irgendwo unter, wo wir schlafen konnten, sei es in einem Haus des Kolpingverbands, der Minis oder der Gemeinde der Stadt. Am Mittwochabend wurden wir sogar ins Kloster Mariastein eingeladen. Dafür sind wir extra früh losgelaufen und haben viele Höhenmeter auf uns genommen, um es auf das hochgelegene Kloster – auf rund



Foto: Cordula Schäfer

Der Pilgerstab mit den eingravierten Strecken ist auf jeder Etappe dabei. Hier vor St. Laurentius in Wiesloch fotografiert.

500 Höhenmetern – zu schaffen. Dies hat sich jedoch absolut gelohnt, denn auch wenn der nächste Morgen regnerisch startete, begann er zumindest mit einer Tasse frischem Kaffee.

Zeit zusammen und für sich selbst

Unsere Tage endeten immer mit einer kleinen Abendrunde, in der wir gesungen haben, zur Ruhe fanden und auch unsere Tagebücher geschrieben haben. Mit der Zeit lernten wir auch immer besser, dass tatsächlich der Weg das Ziel ist. Nach unserer Nacht

in Mariastein mussten wir im Regen loslegen und haben uns auch relativ schnell verlaufen, sodass wir am Ende einer langen und anstrengenden Tagestour nur 12 Kilometer von Mariastein entfernt waren. Doch auch das war nicht schlimm, denn abends fanden wir uns in der gemütlichen Küche von Tatjana wieder, die uns Nudeln mit Tomatensoße kochte, sowie morgens bei Meinrad im Wohnzimmer, der uns mit einem riesigen Frühstück für die letzte Etappe stärkte. Auch dem Wanderer Peter sind wir an diesem Tag begegnet, der uns ein weites

Stück begleitet hat und dafür gesorgt hat, dass wir uns nicht noch einmal verließen, und uns am Ende sogar einen Schlafplatz organisiert hat.

So gingen aufregende und auch anstrengende sechs Tage vorbei, in denen wir wundervolle Menschen treffen durften, die sich hier unmöglich alle aufzählen lassen, eine Menge erlebt haben und auch super viel Spaß hatten. Wir können ein solches Abenteuer wirklich jeder und jedem ans Herz legen, denn so schnell vergisst man diese Erlebnisse nicht mehr.

Hannah Knittel

Von Wiesloch nach Rom

Der Anlass war das Heilige Jahr 2025 und der Drang miteinander aufzubrechen. Für das Pilgerprojekt der Pfarrei ging es los auf dem Jakobsweg vor der Haustür, der nach Basel führt, dann weiter bis Lausanne. Hier, am Genfer See, kreuzt der Jakobsweg die Via Francigena, den alten Pilgerweg von Canterbury nach Rom.

Bisherige Etappen:

1. Vom Letzenberg bis nach Malsch bei Ettlingen
2. Von Malsch bei Ettlingen bis Oberkirch
3. Von Oberkirch bis Lahr
4. Von Lahr bis Müllheim
5. Von Cortilles bis Montpreveyres
6. Von Müllheim bis Val Terbi
7. Von Delémont nach Biel
8. Von Montpreveyres nach Lausanne



Die Via Francigena

Die Vision des Pilgerwegs unserer neuen Pfarrei beginnt in Wiesloch und folgt zunächst dem badischen Jakobsweg und dann weiter nach Basel und Lausanne. Am Genfer See wechselt die Pilgerroute auf die Via Francigena (Aussprache: „wia frantschidschena“, mit Betonung auf dem „i“), einem alten Pilgerweg von Canterbury nach Rom. Die Geschichte der Via Francigena ist eng mit der Entwicklung des Christentums verbunden: Erst 313 wurde unter Kaiser Konstantin den Menschen im Römischen Reich gewährt, ihre Religion frei zu wählen. Das führte zu einem Pilgerstrom in die Ewige Stadt. Kaum verwunderlich, dass entlang der Via Francigena bald weltberühmte Kathedralen, Klöster und Hospize entstanden. Der alte Pilgerweg führt über den Großen Sankt-Bernhard-Pass nach Italien in die Po-Ebene, über den Apennin und durch die Toskana schließlich ins Latium und nach Rom. Eine alternative Strecke ab Florenz ist der Franziskusweg, der über Gubbio und Assisi in der Toskana durch das Rietital im Latium über die Lebensstationen vom Hl. Franz von Assisi zum selben Ziel führt.

Von Wiesloch nach Rom

Mehr zum Pilgerprojekt der Pfarrei auf der Webseite:



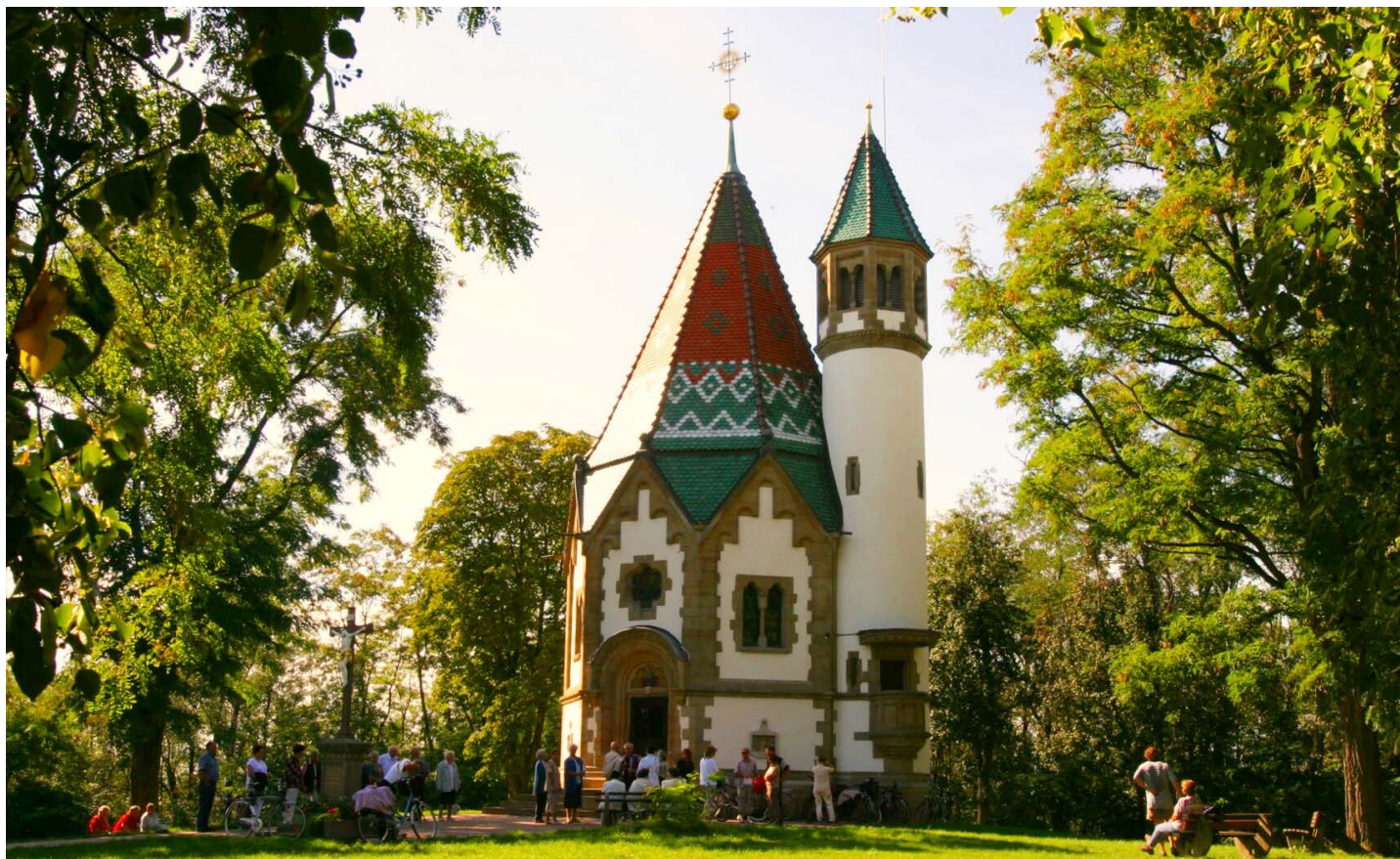


Foto: Helmut Pfeifer

Abendstimmung vor einem Freiluft-Gottesdienst auf dem Letzenberg.

Der Letzenberg

Mittelpunkt von Geschichte, Glauben und Gemeinschaft

Zwischen Malsch und Malschenberg erhebt sich ein markanter Höhenzug, wie ein letztes Aufbäumen des Kraichgaus, auf 243 Meter Höhe vor der oberrheinischen Tiefebene (diese liegt bei ca. 100 Metern über dem Meeresspiegel): der Letzenberg. Ein landschaftlich beeindruckender Ort, der zugleich seit Jahrhunderten das religiöse und kulturelle Leben der Region prägt.

„Der Letzenberg bedeutet für mich die Liebe zur Pietà, Ruhe, Abschalten, die Aussicht in Gottes vielfältige Schöpfung und die Begegnung mit Menschen aus nah und fern“, so Richard Maier vom örtlichen Gemeindeteam: „Ein Fotograf erzählte mir, dass der Letzenberg immer

anders aussehe je nach Jahres- und Tageszeit. Und ein schicker Herr im Anzug kommt vor wichtigen Firmenentscheidungen auf den Berg, weiß ich, um zur Ruhe, zur Einkehr und zur Besinnung zu kommen. Auf dem Letzenberg sind wir eben alle dem Himmel und Gott ein Stück näher!“

Wallfahrtsort seit dem Mittelalter

Bereits im Jahr 1296 wird der Letzenberg erstmals als Wallfahrtsort urkundlich erwähnt, es soll sich eine Wendelinuskapelle auf dem Bergrücken neben einem Hofgut befunden haben, zu der Prozessionen veranstaltet wurden. Ein geplanter Neubau im Jahr 1722

kommt nicht zur Ausführung. Erst im 19. Jahrhundert nahm die Wallfahrt wieder Aufschwung: 1846 wurden die heutigen Wallfahrten begründet und mit dem Bau des Kreuzwegs ab 1883 erhielt der Pilgerweg eine feste Form. Die vierzehn Stationen aus massiven Eisenpfosten begleiten den Pilger aus Malsch seither auf den Berg.

Nachdem zunächst eine einfache Kapelle geplant war, entschied man sich für einen anspruchsvolleren Bau: eine achteckige Kapelle im neuromanischen Stil. Die Pläne dazu wurden auf der Deutschen Bauausstellung 1900 in Dresden mit einer Goldmedaille prämiert. Ein Jahr später stießen die beginnenden Bauarbeiten auf alte Fundamentreste, vermutlich eines



mittelalterlichen Hofguts. Am 4. Mai 1902 konnte der Grundstein gelegt werden, drei Jahre später folgte die Weihe der Glocke. Die Wallfahrtskapelle „Sieben Schmerzen Mariens“ gründet auf behauenen gelben Odenheimer Sandsteinen, die Mauersteine kommen aus dem Malscher Steinbruch. 1921 erhielt die Kapelle ihre farbige Ausmalung. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs geriet der Letzenberg unter Artilleriebeschuss, doch die Kapelle blieb verschont. In den Jahren von 1975 bis 1990 wurde sie umfassend renoviert.

Die Schmerzensreiche Muttergottes prägt die Kapelle

Im Innern der Kapelle befindet sich über dem Altar das Gnadenbild der Pietà, ein eindrucksvolles Symbol der

schmerzensreichen Muttergottes. Ergänzt wird die Ausstattung durch ein Mosaikbild im Eingangsbereich sowie farbige Glasfenster mit Szenen aus dem Leben Jesu. Die Kapelle bietet nur etwa 30 Personen Platz, weshalb größere Gottesdienste im Freien stattfinden. Zwischen den beiden großen jährlichen Wallfahrten (erster Mai-Sonntag und dritter September-Sonntag) finden wöchentlich dienstags die Wallfahrtsgottesdienste vor oder in der Kapelle statt. Zur Pferdewallfahrt mit Tiersegnung am letzten Septemberwochenende pilgern auch allerlei Vierbeiner auf den Letzenberg.

Geophysikalische Untersuchungen im Jahr 2010 ergaben, dass sich unter der Erde mehrere Siedlungsschichten verbergen. Neben mittelalterlichen Fundamenten wurden auch Hinwei-

se auf noch ältere Bebauungen entdeckt, die möglicherweise bis in keltische oder römische Zeiten zurückreichen. Selbst Spuren eines Lagers aus der Zeit des Bauernkriegs könnten sich im Boden erhalten haben. Bis heute vereint der Letzenberg Natur, Geschichte und Glauben. Damit ist er für die Menschen der Region nicht nur ein Ausflugsziel, sondern ein Ort der Erinnerung, Gemeinschaft, Hoffnung und religiösen Erfüllung.

„Maria ist für mich diejenige, die alles trägt und uns den Weg zum Herrn ebnet. Mein Glaube geht mit mir, das wird mir immer besonders deutlich, wenn ich den Letzenberg hinauflaufe. Dabei gehen mir die Geheimnisse vom schmerzhaften und glorreichen Rosenkranz besonders nach“, sagt das Malscher Gemeindegedächtnis Horst Hill. „Das tägliche Rosenkranzgebet hilft mir, mit meiner Ungeduld umzugehen. Jeden Sonntag beim Gang auf den Berg zur Muttergottes spüre ich: Sie denkt für uns mit und ist für uns da!“

Zwei Jakobswege kreuzen sich

Das Wahrzeichen des Wein- und Wallfahrtsortes Malsch grüßt nicht nur vom Autobahnschild an der A6; es verbindet die Glaubens- und Weinkultur der umliegenden Gemeinden Malsch, Malschenberg, Mühlhausen, Rauenberg, Rettigheim und Rotenberg als identitätsstiftende Kraft. So trug die Seelsorgeeinheit bis zum Beginn der neuen Pfarrei St. Aegidius den Letzenberg im Namen. Als Wallfahrtsort ist er nicht nur regional, sondern auch für das Bistum und sogar für Pilger aus aller Welt bedeutend. Denn der Letzenberg liegt auf dem wiederbelebten Abschnitt des Jakobswegs von Rothenburg ob der Tauber nach Speyer: 2.327 km sind es von dort bis nach Santiago de Compostela.

Benjamin Starke



Foto: Dorothea Burkhardt

Der schmerzensreichen Muttergottes in der Letzenbergkapelle wohnt große Kraft inne.



Foto: Simone Macherlauch

Immer am letzten Sonntag im September findet die Tier- und Pferdewallfahrt statt.

Unterwegs auf alten Handels- und Pilgerwegen

Der Jakobsweg von Rothenburg ob der Tauber zum Kaiserdom nach Speyer verläuft im Süden unserer Pfarrei

Der Jakobsweg von Rothenburg ob der Tauber nach Speyer ist eine junge Route des europäischen Pilgernetzes, die jedoch auf jahrtausendealten Pfaden verläuft. Geboren wurde die Idee dieses Jakobswegs in Mühlhausen, wo es einen Pfarrer namens Manfred Tschacher gab, der die Geschichtsforschung zu seinem Hobby gemacht hatte. Dazu gesellten sich der begeisterte Pilger Rudi Kramer und der als Wanderer mit den Wegenetzen bestens vertraute Berthold Ronellenfitsch. Eingeweiht wurde der Pilgerweg am 12. September 2009 durch den Speyerer Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann und den Pilgerpfarrer von St. Jakobus in Rothenburg ob der Tauber, Oliver Gußmann.

Die „Hohe Straße“ als Richtschnur

Die Verantwortlichen hatten sich zum Ziel gesetzt, eine Lücke im baden-württembergischen Pilgernetz zu schließen, um eine durchgehende Verbindung von den fränkischen Wegen hin zum Oberrhein und den französischen Pilgerwegen zu schaffen. Als Verbindungsweg bot sich die „Hohe Straße“ an, in frühgeschichtlicher Zeit ein wichtiger Handels- und Verbindungsweg auf den Höhenrücken zwischen den Flusstälern. Denn schon im Mittelalter nutzten Pilger, die aus dem Osten über Prag und Nürnberg kamen, diese Route, um über Speyer weiter nach Frankreich über Metz,



Foto: Rudi Kramer

Die Jakobsmuschel weist den Pilgern vor St. Cäcilia in Mühlhausen den Weg.

Veselay oder Le Puy nach Santiago de Compostela zu gelangen. Die heutige Route führt von der Jakobskirche in Rothenburg ob der Tauber durch die Hohenloher Ebene, folgt streckenweise der „Hohen Straße“ und dem Jagsttal, quert bei Bad Wimpfen den Neckar und verläuft über die Hügel des Kraichgaus und die Rheinebene bis zum Kaiserdom nach Speyer.

Ehrenamtliche Wegepaten betreuen den Pilgerweg

Bei der Gestaltung des Wegs legten die Verantwortlichen bewusst Wert darauf, spirituelle Stätten wie die vier Jakobuskirchen sowie zahlreiche Wallfahrtskapellen wie St. Anna in Mulfingen, St. Gangolf in Neudenau und die Marienkapelle

auf dem Letzenberg einzubinden, obwohl das kleine Umwege bedeutete. In den Gemeinden und Kirchengemeinden am Weg fand die Jakobusinitiative bald begeisterte Pilgerinnen und Pilger, die vor Ort bereit waren, Verantwortung für Abschnitte zu übernehmen, den Pilgerweg zu markieren und zu pflegen. Bald fanden sich auch in den Gemeinden gastfreundliche Bewohner und Beherbergungsbetriebe, die Übernachtungsmöglichkeiten für Pilger anboten. Derzeit gibt es ca. 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die jeweils für eine Strecke von zehn bis zwanzig Kilometern die Patenschaft übernommen haben. Zum Gedankenaustausch treffen sie sich einmal im Jahr mit der Jakobusinitiative im Kloster Schöntal.



Durch den Kraichgau – Region der tausend Hügel

Sehr reich an landschaftlichen und kulturellen Sehenswürdigkeiten und auch an Orten der Stille ist der Abschnitt von Sinsheim nach Speyer. In der katholischen St. Jakobuskirche in Sinsheim gibt es Glasfenster mit modernen Darstellungen des Heiligen Jakobus zu bestaunen. Ein schönes, rundes Pflastermodell aus Muschelsteinen in der Dorfmitte von Dühren weist auf dem Boden darauf hin, dass es nach Santiago de Compostela noch gut 2 500 Kilometer sind. In der auf einer Anhöhe stehenden evangelischen Kirche leuchten bunte Glasfenster mit einer Jakobusdarstellung. Jetzt zieht der Jakobsweg von Osten nach Westen in den Kraichgau. Das Klima hier ist südlicher, die Sonnenscheindauer hoch, es gibt herrliche Wälder, viel Wasser und einen guten Wein. So schätzen die Menschen den Kraichgau: seine tausend undramatischen Hügel, die doch für Wanderer und Pilger genügend Anziehungskraft besitzen. Oder seine Wälder und Täler, Hohlwege und Streuobstwiesen. Naturschönheiten ohne Extreme, die Ausstrahlung gerade aus ihrer Harmonie beziehen.

Auf dem Weg durch unsere neue Kirchengemeinde Wiesloch

Über die Hügel des Kraichgaus steuert der Jakobsweg auf die Gemeinde Angelbachtal zu, durchquert den Park vom Wasserschloss Eichtersheim. Viel Schatten gibt es dort und spektakuläre Kunstwerke. Der Bildhauer Jürgen Goertz arbeitet seit vielen Jahren in der ehemaligen Schlosskirche des Dorfes. Sehr idyllisch in der Landschaft liegt vor den Toren von Mühlhausen das naturnahe Hochwasserrückhaltebecken. Hier verläuft der Jakobsweg auf der Krone des Damms und gibt den Blick frei auf das Paradies der Pflanzen, Vögel und Wassertiere. Am Ortseingang von Mühlhausen



Rudi Kramer unterwegs durch die Hügel des Kraichgau auf dem Pilgerweg von Rothenburg nach Speyer.

steht man unvermittelt – umgeben von Kastanienbäumen – vor dem sogenannten Russenkreuz, das ein Soldat aus dem Russlandfeldzug des französischen Kaisers Napoleon als Dank für seine glückliche Heimkehr errichten ließ. Entlang des Angelbachs gelangt der Pilger zur katholischen Kirche St. Cäcilia. Der 42 Meter hohe Kirchturm aus dem 16. Jahrhundert ist das Wahrzeichen Mühlhausens.

Von Marienkapelle zu Marienkapelle durch den Mühlhäuser Wald

Auf dem Weg nach Rettigheim kommt man am „Bildstöckel“, einem Marienbild, vorbei. Steil geht es in den Wald hinein zur Mühlhäuser Marienkapelle. Der Weg führt dann durch einen



Foto: Rudi Kramer

Der bronzene Jakobspilger heißt Touristen vor dem Speyerer Dom willkommen.



Foto: Alex Kretz

Die Mühlhäuser Marienkapelle liegt mitten im Wald und besticht innen durch die bunten Glasfenster.



Foto: Dorothea Burkhardt

prächtigen Wald, zu jeder Jahreszeit vor allem am frühen Morgen ein Erlebnis. Danach lädt die Waldkapelle von Rettigheim mit Sitzgelegenheiten drinnen und draußen zum Verweilen und zur Besinnung ein. Über die Dorfmitte von Rettigheim, vorbei am Dorfbrunnen, gelangt man zur St.-Nikolaus-Kirche, deren zweiter Patron „unser Pilgerheiliger“ Jakobus ist. Seit der Einweihung des Jakobswegs gibt es im Chorraum der Kirche St. Nikolaus eine Darstellung des Heiligen Jakobus (siehe Seite 22).

Auf dem Letzenberg grüßen der Odenwald und Schwarzwald in der Ferne

Von ferne grüßt den Pilger der 243 Meter hohe Letzenberg mit der

Kapelle „Sieben Schmerzen Mariens“. Doch zuvor lädt die Pfarrkirche St. Juliana mit der beeindruckenden Westfassade zu einem Besuch ein. Der älteste Teil des heutigen Baus ist der Turm, der im Jahre 1972 nach einem verheerenden Brand samt Kirche und Inventar zerstört wurde. An den Hängen des Letzenbergs – wir gewinnen merklich an Höhe und Weitblick – wächst ein vorzüglicher Wein. Der Berg zählt zu den Höhen, die dem Pilger ein Lächeln entlocken. Denn oben öffnet sich nicht nur ein schmuckes Plätzchen rund um die originelle, achteckige Kapelle.

Hier oben öffnet sich vor allem ein weiter Ausblick: im Süden der Schwarzwald, im Norden der Odenwald. In Richtung Osten liegen die Hügel des Kraichgaus, über die

der Pilger in den letzten Tagen gewandert ist. Die Rheinebene liegt zu Füßen, im Hintergrund türmen sich bereits die Pfälzer Berge auf, die den Weg in Richtung Frankreich versperren. Näher sind die machtvollen Türme des Speyerer Doms, die sich bei gutem Wetter erkennen lassen. Dort wird die Etappe enden, aber längst nicht der Weg. Immerhin, eine Wegmarke ist geschafft! Das Ziel ist keine 2 400 Kilometer mehr entfernt. Auch der bronzene Pilger in der Altstadt von Speyer schaut entschlossen in Richtung Westen und hat die Stadt der Pilger fest im Blick: Santiago de Compostela.

Rudi Kramer

URALTER PILGERSEGEN

O Gott,

*Santiago de
Compostela*

Du hast Deinen Knecht Abraham aus der Stadt Ur in Chaldäa herausgerufen.
Du hast ihn behütet auf all seinen Pilgerreisen. Du warst auch der Führer
des hebräischen Volkes durch die Wüste.

Wir bitten Dich, behüte auch diese deine Dienerinnen und Diener,
die aus Liebe zu Deinem Namen zur Pilgerreise aufbrechen.
Sei ihnen Begleiter während ihres Unterwegsseins,
Führer auf ihrem schweren Weg,
Kraft in der Müdigkeit,
Verteidiger in allen Gefahren,
Ruheort auf dem Weg,
Schatten in der Hitze,
Licht im Dunkel,
Trost in der Mutlosigkeit
und Stärke in ihren Vorsätzen,
damit sie unter Deiner Leitung unbeschädigt ans Ziel ihrer Reise gelangen.
Damit sie, reich an Gnade und Tugenden, heil zurückkehren können
in ihre Heimat und dort gesund und voll steter Freude leben.



Rio Douro

Der Segen des Allmächtigen, des Vaters und des Sohnes und des heiligen
Geistes komme über uns. Amen.

Herr Sanct Jakob, großer Santiago, jetzt und immer!
(Heiliger Petrus, jetzt und immer!)
Gott helfe uns.

Benedición de Peregrinos
(Segen für die Pilger aus dem Jahr 1078, Roncesvalles)

Die Frage nach meinem eigenen Stempel

Am Rand des Jakobswegs, kurz vor Logroño in Spanien, saß über viele Jahre unter einem Feigenbaum Maria Mediavilla. Sie stempelte Pilgerpässe. Jeden Tag. Was wie eine kleine, fast unscheinbare Aufgabe wirkt, ist in Wahrheit ein Dienst von großer Tiefe: zuhören, da sein, segnen – ohne große Worte. Den Stempel hat sie von ihrer Mutter (Felisa) übernommen und inzwischen an ihre Tochter Christina übergeben. Auf diesem Stempel steht:

„FELISA – HIGOS, AGUA y AMOR“

Drei einfache Dinge. Feigen. Wasser. Liebe. Die Mutter gab, was sie hatte. Nicht mehr – aber auch nicht weniger. Wasser für den durstigen Pilger. Feigen vom eigenen Garten. Liebe – Ein Blick, ein Ohr, nachdem man vielleicht Tage voller Tränen unterwegs war. Das gab es bei Felisa, bei Maria und bei Christina.

Impulsfrage: Wenn auf meinem Stempel drei Worte stehen würden – welche wären es? Was gibt es bei mir? Womit will ich die Welt prägen? Ihr den Stempel aufdrücken mit meinem Leben?

Meine drei Worte:



MEIN STEMPSEL



Pilgern vor der Haustür

Der Badische Jakobsweg von Laudenbach nach Breisach verläuft von Nord nach Süd durch unsere Pfarrei

In Laudenbach direkt an der Grenze zu Hessen beginnt der Badische Jakobsweg an einer Pilgerfigur aus Blech. Die Jakobswege führen alle nach Santiago de Compostela in Spanien, zur Kathedrale und zum Grab des Apostels Jakobus dem Älteren. Im Mittelalter mussten die Pilgernden von zuhause aus loslaufen, wenn sie, um Buße zu tun oder für ihr Seelenheil zu beten, nach Santiago pilgern wollten. So kam es, dass sich in ganz Europa Jakobswege bildeten, die, wenn wir bei uns vor der Haustür starten, immer südlich bzw. südwestlich verlaufen, da die Hauptstadt Galiciens in Nordspanien liegt. Im Mittelalter war Santiago neben Jerusalem und Rom das wichtigste Pilgerziel.

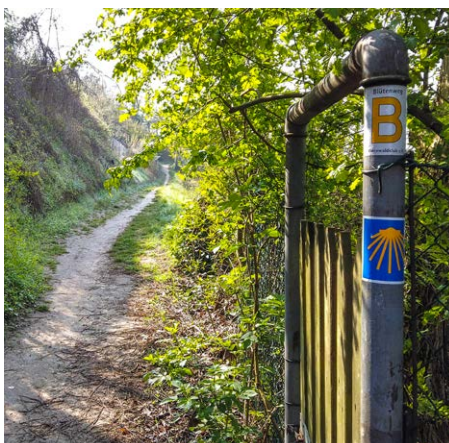
Die Jakobswege in Deutschland – es sind mehr als 10.000 Kilometer gekennzeichnete Wege – sind alle miteinander verbunden und bilden so ein Netz von Möglichkeiten, sich auf den Weg zu machen. Der Badische Jakobsweg fällt da ein bisschen aus der Reihe: Wenn man sich die Karte mit den 30 Hauptwegen in Deutschland anschaut, sieht man, dass der Weg ohne Anbindung an einen anderen Jakobsweg beginnt. Doch im Verlauf knüpft er an andere Jakobswege an.

Während der Corona-Pandemie bin ich den Badischen Jakobsweg in Tagesetappen gelaufen. Zusammen mit einer Freundin waren wir mit zwei Autos unterwegs, eines am Etappenanfang, das andere am jeweiligen Tagesziel. An den einzelnen Tagen bin ich jeweils um die 20 Kilometer gelaufen. Es war eine willkommene Abwechslung, draußen zu sein und sich ein bisschen frei zu fühlen, den ankommenden Frühling zu begrüßen und die Verbundenheit mit Gott und der Welt zu spüren.



Fotos: Beate Steger

Beate Steger pilgerte in der Corona-Zeit auf dem Badischen Jakobsweg.



Grüne Pfade verleiten die Pilgernden dazu, immer wieder Halt zu machen.

Über die Autorin

Beate Steger aus Wiesloch ist Reisejournalistin und Fotografin mit dem Schwerpunkt Pilgern. Sie gestaltet Pilgerwege für die evangelische Kirche Baden und Württemberg, arbeitet freiberuflich für das Magazin „der pilger“ und dokumentiert die Jakobswege Europas.

www.beate-steger.de

Der 300 Kilometer lange Weg ist gut markiert. Immer wieder sieht man die gelbe Jakobsmuschel auf blauem Grund. Ist das Wegzeichen von fachkundigen Wegpaten angebracht, zeigt es sogar die Richtung an: Der Knoten der Muschel symbolisiert Santiago de Compostela, die Strahlen der Muschel die unterschiedlichen Wege dorthin. Zeigt also der Knoten nach links, sollte man auch so abbiegen.

Von Laudenschbach gelangt man über Weinheim und Heidelberg nach Wiesloch, wo der Weg vom Gerbersruhpark am Gefängnis entlang zur St.-Laurentius-Kirche führt. Von dort geht es weiter durch abwechslungsreiche Landschaften bis nach Malsch, wo der Weg auf den traditionsreichen Jakobsweg Rothenburg-Speyer trifft. Weiter geht es über Bruchsal und durch das historische Karlsruhe-Durlach bis in die charmante Stadt Ettlingen.



„Ich bin dann mal weg!“, sagt der zwei Meter hohe Pilger in Laudenschbach. Gestaltet hat ihn der ortsansässige Metallverarbeiter Ernst Gaßmann aus Kupferblech.

Im mittleren Abschnitt setzt sich die Route durch die idyllischen Orte Gaggenau und das weltbekannte Baden-Baden fort, bevor sie Schutterwald erreicht. Hier kreuzt der Weg den Kinzigtaler Jakobsweg, der eine reizvolle Alternative bietet: Von dort aus können Pilgerinnen und Pilger einen Abstecher in Richtung des beeindruckenden Straßburg unternehmen. Auch von Straßburg führt ein weiterer Jakobsweg Richtung Santiago.

Der südliche Abschnitt führt schließlich durch die sonnenverwöhnten Regionen rund um Lahr und Rust bis nach Breisach am Rhein. Dort vereint sich der Badische Jakobsweg mit der Route aus Freiburg und setzt seine Reise über die Grenze hinweg ins malerische Elsass fort. Von Breisach aus sind es übrigens nur noch 2.117 Kilometer nach Santiago de Compostela.

Beate Steger

Herbergshüterin mit über 80 Jahren

Ingrid Kühnert aus Wiesloch arbeitete ehrenamtlich auf dem Jakobsweg

Zum Pilgern kam Ingrid Kühnert, heute 87 Jahre alt, durch einen Urlaub mit dem Wohnwagen in Nordspanien, in dem sie Pilger getroffen hatte. Da war sie ca. 40 Jahre alt und hatte nicht genügend Urlaub zum Pilgern oder mit ihrem Mann. Viele Jahre später, als ihr Mann bereits verstorben war, ist sie dann in Spanien auf dem Camino Francés, den Camino von Santiago nach Finisterre, die Via de la Plata, den Camino del Norte und den Camino Portugués in Portugal gewandert, zum Teil auch mehrfach. In Frankreich lief sie von Le Pui aus die Via Podiensis und einige Teilstücke in Süddeutschland. Mit der Pilgergruppe von Manfred Uhl war sie 2013 und 2014 auf dem Camino Francés unterwegs.

Mit 73 Jahren hatte Ingrid Kühnert dann Lust auf etwas Neues und arbeitete erstmals als Hospitalera.

Das heißt, für eine Zeit die gute Seele einer Pilgerherberge sein. Eine Hospitalera hält die Herberge sauber, bezieht die Betten, kauft Lebensmittel ein und kocht das Abendessen für alle. Aber auch die Pilgerausweise



Ingrid Kühnert machte noch mit über 80 Jahren Pilger satt. Hier kocht sie in einer Herberge in der Nähe von Santander.

gilt es zu stempeln. Und das vielleicht Wichtigste: ein offenes Ohr für die Pilger zu haben. Ganze zehn Mal hat sich die Wieslocherin auf diese Weise schon engagiert, zuletzt 2022. Aus gesundheitlichen Gründen war es danach nicht mehr möglich. „Nach meinen Erfahrungen aus den vielen Pilgerwanderungen wollte ich etwas zurückgeben und ehrenamtlich unterstützen“, sagt die Herbergshüterin im Ruhestand heute. „Die Zeit als Hospitalera war für mich eine bereichernde Quelle von Freude und Erfüllung.“ Gastgeberin ist Ingrid Kühnert aber auch heute noch gerne: Mehrmals im Jahr lädt sie für einen kleinen Betrag ein Dutzend Leute zum Essen zu sich nach Hause ein. Das übrige Geld spendet sie an die S.O.S. Kinderdörfer.

Angelika Adelfang

Foto: Privat

**Familie Adelfang unterwegs
auf dem Jakobsweg von
Burgos nach Ponferrada.**

Die Pilgerfamilie

Wie meine Töchter, mein Mann und ich auf dem Jakobsweg neu zusammenfanden.

Nun sitze ich hier beim Leuchtturm am Kap Finisterre, am westlichsten Ende von Europa, und bin dankbar, den wunderbaren Sonnenuntergang mit meinem Mann genießen zu können beim Kilometer 0. Ich denke zurück: Was hat uns bis hierher gebracht ans Ende der alten Welt? Als Familie waren wir über 12 Jahre hinweg in verschiedenen Konstellationen immer wieder auf dem Jakobsweg unterwegs. Unser Glaube wurde vom Kopf in die Füße verlegt. Wir lernten, Tag für Tag zu vertrauen. Biblische Geschichten wurden zu unseren eigenen. Und wir verstanden: Kirche ist der geteilte Weg – und in Santiago fängt er erst richtig an.

Mein Mann Harmut war der erste, der 2010 bei der Pilgergruppe von Manfred Uhl auf dem Pfälzer Jakobsweg mitwanderte. Uhl hatte dazu aufgerufen, innerhalb von drei Jahren mit einer Gruppe von Saint-Jean-Pied-de-Port nach Santiago de Compostela zu pilgern, in Etappen von jeweils zwei Wochen. Für Hartmut wurde das Pilgern in einer Lebenskrise, die durch einen Jobwechsel ausgelöst wurde, sehr wichtig. Es half ihm, nicht zu verzweifeln und sich zu fokussieren. Die älteste 16-jährige Tochter Sophie ging mit, während ich zuhause auf ihre jüngeren Schwestern aufpasste.

Die Begeisterung, mit der Vater und Tochter zurückkamen, steckte mich

an. So lief ich die zweite Etappe von Burgos nach Ponferrada mit. Die Atmosphäre in der Gruppe war wunderbar, man half sich gegenseitig. Gleich am ersten Tag riss Hartmuts Rucksack. Eine Pilgerin lieh uns ihr Nähzeug und der geflickte Riemen hielt bis zum Ende. Zu kämpfen hatte ich jedoch mit heftigen Blasen; bei der dritten Etappe im Jahr darauf erneut. Einige Kilometer musste ich überspringen und hätte sogar fast ganz abbrechen müssen.

Als wir Santiago erreichten, blieb der Beigeschmack, den Camino Francés nicht durchgehend zu Fuß geschafft zu haben. In der Kathedrale feierten wir, ans Ziel gekommen zu sein, in der 12-Uhr-Messe zusammen mit vielen Pilgern aus aller Welt, die alle vor Glück strahlten. Scherzhaft sagte ich, dass ich den Camino Francés noch einmal von den Pyrenäen aus pilgern müsste, da ich erst später hinzugestoßen war und mir wegen der Blasen Kilometer fehlten. Während der drei Etappen hatte unsere jüngste Tochter Marlen immer wieder den Wunsch geäußert, mitpilgern zu wollen. Wir trauten ihr das mit ihren damals zehn bis zwölf Jahren nicht zu. Doch sie blieb hartnäckig. So starteten wir 2016, als sie 14 Jahre alt war, zu dritt von Jean-Pied-de-Port nach Burgos. Da es gut klappte, machten wir in den folgenden zwei Jahren weiter. So erfüllte sich tatsächlich mein Wunsch, den ganzen Camino Francés zu gehen.



Fotos: Familie Adelfang

Marlen, die jüngste Tochter der Familie Adelfang, mit ihren Eltern vor der Kathedrale in Santiago.

Dort gab man uns auch den Spitznamen „Pilgerfamilie“.

„Ich war besonders für die Begegnungen mit den Menschen aus der ganzen Welt und das gute Miteinander dankbar“, blickt Marlen heute auf den Jakobsweg zurück. Unterwegs lernten wir zwei Pilgerinnen kennen und kochten bald gemeinsam mit ihnen in der Herberge. Weil wir zu viel gekocht hatten, luden wir die anderen Pilger



**Hartmut, Luisa und Sophie
Adelfang unterwegs von
Ponferrada nach Santiago.**

zum Essen ein, die dankend annahmen. Das erinnerte an fünf Brote und zwei Fische. Wer unterwegs in Not geriet, dem wurde geholfen. Hartmut holte sich in einer Herberge schlimm juckende Bettwanzenbisse. Buddhisten, die die nächste Herberge betrieben, froren Kleidung und Rucksack über Nacht ein, sodass die Bettwanzen getötet wurden. Trotz besseren Schuhwerks kamen aber meine Blasen

zurück. Kurz vor dem Ziel musste ich wieder einige Kilometer aussetzen. Am letzten Tag ließ ich es mir trotz blutender Füße nicht nehmen, in Santiago einzulaufen.

Corona unterbrach die Pilgerwanderungen, doch 2022 konnten wir unsere mittlere Tochter Luisa als letztes Familienmitglied überzeugen, sich mit Hartmut auf den Camino Português von Porto nach Santiago (260 km) aufzumachen. Zunächst sah sie das als sportliche Herausforderung. „Mit meinem Vater auf Augenhöhe

unterwegs zu sein statt als Kind, war eine besondere Erfahrung“, sagt Luisa heute mit 28 Jahren. Zusammen mit ihrer Schwester Sophie und ihrem Vater ging Luisa 2024 erneut die letzte Etappe von Ponferrada nach Santiago. Sophie wollte unbedingt die Pilgerurkunde bekommen, die ihr noch fehlte. Die drei kamen zufriedener zurück, als sie gestartet waren. „Auf unseren Pilgerreisen habe ich gemerkt, mit wie wenig man auskommen kann“, sagt Luisa heute.

Als Familie haben wir uns in all den Jahren auf dem Jakobsweg durch die intensive Zeit miteinander neu kennengelernt. Fernab des Alltags hatten wir Zeit für uns, haben ohne Ablenkung geredet und uns in neuen Rollen erlebt. Gemeinsam abhängig von Wetter, Weg und Herbergen wurden wir ehrlich miteinander. Das Ziel Santiago machte aus unserer Familie eine Weggemeinschaft, in der wir nicht mehr Vater, Mutter, Kinder waren, sondern gleichrangige Weggefährten. Zuhause in St. Leon erinnern die Compostela, so heißen die Pilgermuscheln, und viele Fotos an unsere Erlebnisse. Es werden bald noch mehr werden – der Weg endet schließlich nie.

Angelika Adelfang

Der Heilige, der zu sich ruft

Jakobus der Ältere ist der Schutzpatron der Pilger und Wallfahrer. In Santiago de Compostela lässt er sich umarmen.

Wie sein Bruder Johannes war Jakobus ein Galiläer. Jesus nannte die Brüder „Donnersöhne“ (Mk 3,17). Jakobus war Vorsteher der Urgemeinde von Jerusalem. Paulus zählt ihn zu den drei wichtigsten Personen des Apostelkollegiums (Gal 2,9). Zur Missionierung ging er nach Spanien, wo er jedoch wenig Erfolg gehabt haben soll. Jakobus kehrte nach Jerusalem zurück, wo er im Jahre 44 n. Chr. unter Herodes Agrippa enthauptet wurde.

Die Jünger des Jakobus sollen die sterblichen Überreste an sich genommen und nach Spanien verschifft haben. Die Legende erzählt, ein mit zwei Jüngern bemanntes, von Engeln geführtes Boot sei mit dem Leichnam bei Iria Flavia, dem heutigen Santiago, angekommen. Der Leichnam wurde dort in einer römischen Grabstätte bestattet und vergessen. Zur Wiederentdeckung im mittlerweile maurisch besetzten Spanien 823 gibt es die Geschichte, dass es zu Erscheinungen von Sternenlicht und Engelsgesang kam, als in San Fiz nahe Santiago de Compostela Messe gefeiert wurde. Daraufhin wurden drei Steinsärge gefunden, ein größerer mit enthauptetem Leichnam und zwei weitere. Die Inschrift des größten soll gelautet haben: Hier ruht Santiago, der Sohn des Zebedäus und der Salome. Heute sind die Reliquien des Jakobus in einem Silberschrein in der Kathedrale von Santiago de

Compostela verwahrt. Die Echtheit der Reliquien wurde sowohl von Papst Leo II. als auch von Papst Leo XIII. bestätigt.

Meist wird der Apostel Jakobus der Ältere als Pilger im Pilgergewand dargestellt, mit aufgeschlagenem Schlapphut, an den eine weiße, fächerförmig gerippte Muschel



Foto: Rainer Werner

geheftet ist, in der Hand den großen Pilgerstab, an dem die Kalebasse hängt, ein aus einem Flaschenkürbis hergestelltes Trinkgefäß. Eine Figur des Heiligen bildet den Mittelpunkt des Hochaltars der Kathedrale von Santiago. Wenn die Pilger erschöpft, aber glücklich am Ziel ankommen und sich ihre Urkunde, die berühmte Compostela, abgeholt haben, ist es ein Ritual, den schmalen, dunklen Aufgang hinter dem Hochalter hochzugehen. An dessen Ende trifft man den Heiligen an, der die Pilger zum Ort seines Wirkens und seiner Grabesruhe gerufen hat. Vielen Pilgern ist es ein emotionales Bedürfnis, den Heiligen von hinten zu umarmen und zu spüren: Ja, hier ist er und hier bin ich. Ich bin seinem Ruf gefolgt.

Heiliger Jakobus der Ältere

Lebenszeit: 44 n. Chr. in Jerusalem durch das Schwert hingerichtet.

Patron der Pilger und Wallfahrer, Arbeiter, Lastenträger, Seeleute, Hutmacher, Ketenschmiede, Apotheker und Drogisten; für das Wetter, für Gedeihen der Äpfel und Feldfrüchte; gegen Rheumatismus; Patron von Spanien, Innsbruck und Pistoia in Italien.

Gedenktag 25. Juli

Der Heilige Jakobus mit Schlapphut, Muschel und Stab in der Kirche St. Nikolaus in Rettigheim.



Das Wichtigste zum Jakobsweg

Anfang im 11. Jahrhundert

Der erste urkundliche Hinweis auf den Jakobsweg stammt aus dem Jahr 1047. Im Hospital von Arconada wurde er als von Jakobus und Paulus begangener Pilgerweg erwähnt. Das Pilgern wurde von den katholischen Königen im maurisch besetzten Spanien gefördert. Überall entstanden für die Betreuung der Pilger wichtige Einrichtungen wie Klöster, Stifte, Herbergen, Hospitäler, Gasthäuser und Kirchen. Der Pilgerstrom bedeutete für die Orte am Weg einen wirtschaftlichen Segen. Im Mittelalter entwickelte sich Santiago neben Rom und Jerusalem zu einem dritten zentralen Ziel der christlichen Pilgerfahrt.



Pilgerstrom

Seit Ende der 1970er Jahre erlebt die Pilgerschaft eine besondere Blüte. Papst Johannes Paul II. besuchte 1982 und 1989 Santiago de Compostela und rief Europa auf, seine Wurzeln wiederzuentdecken. Von anfänglich rund 3.000 Pilgern pro Jahr wuchsen die Zahlen: 2004 waren es 180.000, letztes Jahr sogar über 530.000.

Weltkulturerbe

Der Begriff Jakobsweg (Camino de Santiago) bezeichnet europäische Pilgerwege, die zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela führen. Der wichtigste Weg ist der Camino Francés über Nordspanien; seine heutige Gestalt entstand im 11. Jahrhundert. Die UNESCO hat den spanischen Hauptweg 1993 und weitere französische Wege 1998 als Weltkulturerbe anerkannt.

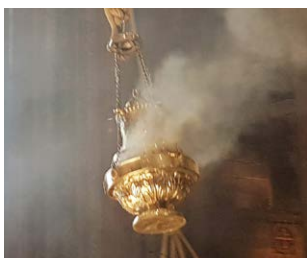


Pilgerausweis

Mit dem Pilgerausweis dokumentiert der Pilger sein Vorankommen. Er dient zugleich als Berechtigung zum Übernachten in Herbergen, Kirchen und Klöstern. In Santiago de Compostela erhält der Pilger eine Urkunde, wenn er die Strecke zu Fuß, zu Pferd oder mit dem Fahrrad in ausreichender Länge zurückgelegt hat. Jakobusbruderschaften und Jakobusgesellschaften beraten und stellen die Pilgerausweise aus.

Jakobsmuschel

Ein sichtbares Zeichen der Pilgerschaft ist die Jakobsmuschel. Sie dient als Abzeichen, Schutz und praktischer Helfer beim Wasserschöpfen. Als typischer Wegweiser sieht man sie auf blauem Grund mit gelbem Pfeil.



Botafumiero

Bezeichnet das knapp 54 Kilo schwere und 1,60m hohe Weihrauchfass in der Kathedrale von Santiago. An Feiertagen oder in wichtigen Messen wird es mit großer Geschwindigkeit an Seilen durch das Querschiff geschwungen. Dazu sind acht Personen nötig. Es dient hauptsächlich dazu, die schwitzenden Pilger mit Wohlgeruch zu umhüllen.

Wegenetz

In Deutschland wurde das teilweise bis zu tausend Jahre alte Wegenetz erst ab den 1970er-Jahren wiederhergestellt. Mittlerweile gibt es 30 Teilstrecken. In unserer Pfarrei kreuzen sich in Malsch der Nordbadische Jakobsweg und der Weg von Rothenburg nach Speyer.

Fotos und Texte:
Angelika Adelfang,
Bernhard Pawelzik,
Erzdiözese Freiburg

Ingrid Kühnert

Sprachkenntnisse sind nicht Voraussetzung, aber einige wenige spanische Worte und etwas Englisch helfen doch sehr bei allem. Mut, Zutrauen, dass man es schaffen kann, und Vertrauen. Dann hilft auch der Heilige Santiago.

Manfred Uhl

Möglichst schon bei der Buchung der Unterkunft klären, ob für kleines Geld ein Vesper zum Mitnehmen angeboten wird. Wenn nicht, braucht es zumindest die Adresse der nächsten Bäckerei. Vorteil: Mittagsrast an einem beliebigen schönen Platz! Mein Tipp: Die Mittagspause eher gegen 13 Uhr einlegen, damit die restliche Tagesstrecke höchstens noch ein Drittel des Gesamtweges ausmacht, denn am Ende zieht es sich immer ewig hin. Schließlich soll bei der Ankunft am Tagesziel noch Luft für eine Erholungspause bis zum Abendessen sein.



Rucksack-Packen will gelernt sein.

Beate Steger

Planen ist gut, aber Machen ist besser. Der beste Zeitpunkt zu pilgern ist immer jetzt.

Hartmut Adelfang

Das Handy ausschalten – digital detox: Auszeit vom Handy. Es ist gut, einmal nicht erreichbar und vernetzt zu sein.



Pfarrer Pawelzik empfiehlt den Weinbrunnen am Jakobsweg.

Marlen Adelfang

Sich an jemand Erfahrenes halten, gut vorbereitet sein, etwas zu lesen dabeihaben sowie offen und aufmerksam sein. Nicht zu viel Gepäck, denn jedes Kilo muss getragen werden! Faustregel: 10 Prozent des eigenen Körpergewichts.



Den Füßen immer wieder Pausen gönnen.

Angelika Adelfang

Um Blasen zu vermeiden, gut eingelaufene Wanderschuhe und Wandersocken benutzen, auch wenn sie ihren Preis haben. Wenn sich eine erste schmerzhafteste Stelle am Fuß ankündigt, nicht warten bis zum Tagesziel, sondern gleich reagieren und noch unterwegs ein hochwertiges Blasenpflaster auf die Stelle kleben, bevor die Blase groß wird und sich entzündet.

Luisa Adelfang

Für Spanien ist die kostenlose Camino-Ninja-App zu empfehlen. Sie bietet Routeninfos, einschließlich Entfernung und Höhenprofil, zeigt Herbergen und Buchungsmöglichkeiten an und gibt Infos, wo man auf dem Weg die Pilgerstempel sammeln kann.

Pfarrer Bernhard Pawelzik

Mitten im Bergland von Navarra lugen nahe des Dorfes Ayegui bei der Bodega Irache zwei Wasserhähne aus der Wand. Aus dem einen fließt Wasser, aus dem anderen Rotwein – herrlich! Doch Vorsicht so mitten am Tag, denn die nächste Unterkunft ist weit. Der eigentliche Geheimtipp: Sechs Kilometer weiter wartet eine Gemeinschaft in der Pilgerherberge von Villamayor de Monjardín. Sie winkt einem zu, als ob man sich angekündigt hätte. Viele freundliche Menschen, mit denen man zusammen an einem großen Tisch zu Abend isst und anschließend ein Abendgebet genießt. So viel menschliche Wärme am Jakobsweg. Gastfreundschaft pur.

Ein Kraftort in nächster Nähe

Als Wallfahrtsort zieht Waghäusel seit Jahrhunderten die Menschen der Region an

Von Waghäusel geht eine besondere Strahlkraft aus und strahlt hinein in unsere Pfarrei, die nur einen Katzensprung entfernt liegt. Der Marienwallfahrtsort mit der „Mutter vom gütigen Herzen“ geht zurück auf das Erlebnis eines Hirten 1435: Als dieser seine Schafe im finsternen Wald vor dem Hochwasser des Wagbachs retten wollte, hörte er eine glockenhelle Stimme: „Nicht weiter! Das Wasser kommt!“ Daraufhin fand er eine Marienfigur in einer Eiche. Aus Dank für die Rettung baute der Schäfer am Eingang einen Bildstock, im Volksmund bald „Waghäusel“ genannt – Häusel am Wagbach.

Hilfesuchende erfuhren dort Rat und Heilung, sodass immer mehr Leute kamen. Der Bischof von Speyer ließ rund 40 Jahre nach dem Marien-Erlebnis des Hirten eine Kapelle errichten. Im 17. Jahrhundert folgte der Bau des Klosters, in dem die Kapuziner mit Unterbrechung bis 1999 wirkten. Seitdem prägen die Brüder vom Gemeinsamen Leben den Wallfahrtsort. Vor allem die Gottesdienste für Familien und Jugendliche ziehen an. Die Bewegung „Jugend 2000“ ist hier aktiv; sie veranstalten alles: vom Gebetswochenende „Prayer Retreat“ bis hin zu einer alternativen Silversterfeier in der Kirche, wenn draußen die Böller knallen. Bekannt ist Waghäusel vor allem für seine feierlichen Prozessionen zu Maria Himmelfahrt am 15. August und zu Maria Geburt am 8. September. Ein Kraft spendendes Projekt ist die 24-Stunden-Anbetung, die vor sieben Jahren ins Leben gerufen wurde und seitdem nahtlos läuft. Zu allen Tageszeiten übernimmt mindestens eine

Person eine Gebetszeit in der Wallfahrtskirche. „Die Anbetung erneuert alles und alle“, sagt Adelheid Stewart aus Wiesloch, die oft nach Waghäusel geht. „Ich will immer weiter im Glauben wachsen. In Waghäusel habe ich dafür eine Quelle gefunden.“ Die Gemeinde Rauenberg ist dem Wallfahrtsort besonders stark verbunden. Im Zweiten Weltkrieg gelobte die Gemeinde der Muttergottes, jedes Jahr eine Wallfahrt zu machen, wenn Rauenberg von Luftangriffen verschont bliebe. Sie findet jedes Frühjahr statt. Auch die Gemeinden Rotenberg und Malschenberg haben eine enge Beziehung zum Kraftort der Muttergottes.

Lukas Laier

Infos, Veranstaltungen und Übernachtung:
www.kloster-waghaeusel.de.



Die Mutter vom gütigen Herzen empfängt in Waghäusel die Wallfahrer.

Wer hat das größte?

Das über die ganze Kirche schwenkbare Weihrauchfaß in Santiago de Compostela ist allseits bekannt (siehe Seite 23). Bis 2013 war es offiziell das größte seiner Art weltweit – dann lief ihm Waghäusel-Wiesental den Rang ab. Die im Durchmesser fast 1,50 Meter breite Aluminiumkugel über dem Altar der Pfarrkirche St. Jodokus hält nun offiziell den Weltrekord. Die Alberei ehemaliger Ministranten wurde durch eine Spendenkampagne und den Künstler Otfried Kallfass Wirklichkeit. Mit bis zu 250 Gramm Weihrauch wird die Kirche an Festtagen eingenebelt. Das sind 245 Gramm mehr als üblich!



Rast der Rauenberger bei der diesjährigen Wallfahrt.

Foto: Wikimedia Commons

Foto: Michael Stier

Wer, wo & was

Pilger- und Wallfahrtsangebote in der Pfarrei

Letzenberg

Wallfahrtsmessfeier an der Kapelle in der Zeit nach der Frühjahrs- und bis zur Herbstwallfahrt jeweils dienstags um 18:30 Uhr. Im Winter in St. Juliana, Malsch.

- Frühjahrswallfahrt
 1. Sonntag im Mai
- Herbstwallfahrt
 3. Sonntag im September (zum Patrozinium)
- Pferdewallfahrt
 - letzter Sonntag im September (mit Tier- und Pferdesegnung)

Öffnungszeiten der Kapelle täglich zwischen 9 und 17 Uhr.

Besichtigung außerhalb der Öffnungszeiten für Gruppen möglich. Bitte im Pfarrbüro anfragen. Dort kann man demnächst auch einen Raum für Pilgerübernachtungen reservieren.
Telefon: 07253-22316
pfarramt.malsch@kath-letzenberg.de

Ansprechpersonen Pastoraler

Knotenpunkt Pilgern & Wallfahrten:

Gemeindereferentin Melanie Fehrenbacher | m.fehrenbacher@walero.de
Kooperator Pater John
john.thaineese@kath-letzenberg.de
Diakon Christian Sych
diakon.sych@kath-LNS.de

Pilger-Gruppen

Von Wiesloch nach Rom – Pilgerprojekt der Pfarrei

In Etappen über den Jakobsweg und die Via Francigena nach Rom. Wir sind im Süden der Schweiz angekommen! Gruppen ab 4 Personen können sich für eine Etappe melden.
Pfarrer Pawelzik | bernhard.pawelzik@kath-wiedie.de | 06222-9290-22

Männerpilgern

Im Nationalpark Schwarzwald.
29.03. – 03.04.2027. Kirche im Nationalpark.

Französischer Jakobsweg

28.04. – 08.05.2027. Forum 3.
Manfred Uhl (Walldorf) | manfred-uhl@gmx.net | www.der-uhl.de

Badischer Jakobsweg

Jährlich um den 3. Oktober herum.
Forum 3. Start dieses Jahr: Malsch / Karlsruhe. Marita Schimmel und Claudia Ittensohn (Rot)
claudia.ittensohn@gmx.net.

Wanderpilgerreisen in den Pfingstferien

Michael Kleinjans, Referent für pastorale Projekte der Kirchengemeinde & Friedrich Müller, B&S-Reisen Bildungs- und Studien-Reisen GmbH
Michael.Kleinjans@kath-wiedie.de

Vergangene Reisen:

2024 französischer Jakobsweg,
2025 Rom im Heiligen Jahr,
2026 portugiesischer Jakobsweg, Küstenroute.

Fußwallfahrt von Gauangelloch nach Neckargemünd

In den Gemeinden Leimen, Nußloch und Gauangelloch gibt es seit dem Jahr 2012 eine Fußwallfahrt zu einer der benachbarten Kirchen in der Region, um als pilgerndes Volk Gottes unterwegs zu sein.

Die nächste Wallfahrt findet am **Sonntag, 11. Oktober**, statt. Los geht es um 10 Uhr mit dem Morgengebet – den Laudes – in St. Peter, Gauangelloch. Ein Stationenweg führt dann über Gaiberg und Waldhilsbach nach Neckargemünd, wo um 15:30 Uhr eine feierlich Abschlussmesse stattfindet. Danach geht es mit dem Bus zurück nach Gauangelloch, wo der Tag mit einem Abendessen und gemütlichen Beisammensein im Restaurant „Nordstern“ endet.

Anlässlich des Jubiläumsjahres zum 800. Todestags des Heiligen Franziskus von Assisi wird die Wallfahrt von der Spiritualität des Heiligen geprägt sein. Anmeldung über die Webseite www.kath-wiesloch.de/fusswallfahrt.

Jakobsweg-Infos

Deutsches Wegenetz

www.deutsche-jakobswege.de

Europäisches Wegenetz

www.jakobswege-europa.de

Rothenburg bis Speyer

www.jakobsweg-rothenburg-speyer.de

Badischer Jakobsweg Nord

www.badische-jakobusgesellschaft.de

der pilger (Magazin)

www.der-pilger.de

Foto: Bernhard Pawelzik



„Es gibt kein zurück“ lässt das Graffiti den Pilger wissen.

Unterwegs ankommen

Was wäre das Pilgern ohne das Ankommen? Ankommen bei sich selbst. Ankommen bei Gott. Aber auch an einem Ort. Malsch, mit dem Letzenberg und seinen Weinbergen, mit der Wallfahrtskapelle und der Kreuzung der zwei Jakobswege soll so zum Etappenziel für Pilgerinnen und Pilger werden. Hier, mitten im Pastoralen Knotenpunkt Pilgern und Wallfahrten, wollen wir willkommen heißen. Dafür schaffen wir im Pfarrheim eine kleine Pilgerherberge. Einen geschützten Raum, in dem man zur Ruhe kommen darf nach einem anstrengenden Tag. Ein Ort, an dem man Gedanken ordnen, Anspannung loswerden, müde Füße hochlegen und Kraft tanken kann. Dann kann der Weg am nächsten Tag fortgesetzt werden: mit neuer Energie, neuen Zielen und den Erfahrungen, dass Unterwegssein und Ankommen zusammengehören und dass jede Pause ein Geschenk ist.

Im Knotenpunkt werde ich als Verantwortliche zusammen mit Pater John ein Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen aufbauen, das sich dem Thema Pilgern widmet. Menschen, die dafür Sorge tragen wollen, dass beides gelingen kann: das Aufbrechen, aber auch das Ankommen. Das Verabschieden und auch das Willkommen-Heißen. Schließlich gehört beides zum Pilgern dazu. Mehr dazu bald auf unserer Webseite.

Melanie Fehrenbacher,
Gemeindereferentin



Foto: Melanie Fehrenbacher

Im Pfarrheim Malsch heißen wir bald Pilger willkommen.

Melanie Fehrenbacher ist die erste Ansprechpartnerin für den pastoralen Knotenpunkt Pilgern & Wallfahrten.





Das Pfarrzentrum vom Adenauerplatz aus gesehen. Das barrierefreie Foyer mit Inklusionscafé heißt alle willkommen.

Das neue Pfarrzentrum in Wiesloch

Ein Ort der Begegnung und Offenheit im Herzen der Stadt

Mit unserem neuen Pfarrzentrum in Wiesloch soll ein Ort entstehen, der mehr ist als ein Gebäude: ein Raum voller Leben, ein Herzstück der neuen großen Pfarrei St. Aegidius. Die Ergebnisse des Architekturwettbewerbs wurden Mitte März in Wiesloch im Laurentiusaal vorgestellt. Das Zentrum soll ein Ort sein im Zeichen der Begegnung und Offenheit, ein Ort, der verbindet und inspiriert. Im Eingangsbereich wird ein Foyer die Menschen einladen: zum Bleiben, zum Begegnen, zum gemeinsamen Weitergehen. Denn dieses Zentrum liegt auch am Jakobsweg – einem uralten Symbol für Aufbruch und Wandlung. Jeder soll seinen Platz finden können: die Jugendlichen mit ihrem eigenen Raum, Menschen in Not durch die caritativen Angebote, Engagierte in den pastoralen Diensten, die Gemeinde bei Festen und Pilger auf der Durchreise. Und mittendrin: der Sitz der neuen Pfarrei. Nicht abgehoben, sondern verwoben. Nicht verwaltet, sondern beseelt.

Willkommenskultur und Inklusionscafé

Der Siegerentwurf des Architekturbüros Wandel Lorch Götze Wach aus Saarbrücken überzeugte insbesondere durch die Idee, den zentralen Gemeindebereich mit Foyer, Saal und Inklusionscafé schwellenlos auf der Ebene des Adenauerplatzes zu platzieren. Damit wurde der in der Präambel der Auslobung formulierte Leitgedanke, den Empfangsbereich als „Zeichen der Gastfreundschaft und der Zugehörigkeit“ zur Öffent-

lichkeit hin zu öffnen, konsequent umgesetzt. Die bühnenartige Situation zum Adenauerplatz wird zu einem bedeutenden Zeichen der Offenheit: eine Kirche, die nicht verschlossen ist, sondern mitten im Leben steht. Mitten im Jetzt.

Gemeindebereich, Jugend und Kirchgarten

Im Zentrum des mit Holz verkleideten Gebäudes mit drei Giebeln befindet sich der Gemeindesaal. Auf zwei Stockwerke verteilt sind ein Verwal-

tungsbereich mit dem Sitz der neuen Kirchengemeinde St. Aegidius, multifunktionale Räume für die kirchlichen Gruppierungen und den pastoralen Bereich sowie spirituelle Räume vorgesehen. Ein wilder Garten, der sich als kleiner Hügel vor dem gläsernen Jugendhaus erhebt, bietet die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen und sich inspirieren zu lassen. Ein Ort für Veranstaltungen und Begegnungen, in dem Spiritualität und Alltag, Arbeit und Natur zusammenfinden. Zum ökologischen Gesamtkonzept trägt u. a. die Flächenentsiegelung im Garten

bei, durch die das Regenwasser besser versickern kann.

Soziale Dienste und Nachhaltigkeit

Die bisherigen Mieter aus dem sozialen Bereich (Caritasverband, Tafel Wiesloch e.V., BIWU, BÜTZ) werden in dem Gebäude eben-

falls ein neues Zuhause finden. Im sogenannten Gelben Haus gegenüber sollen eine Wohnung für zwei Pfarrer sowie die Sakristei, ein Gruppenraum und eine kleine Pilgerherberge entstehen. Wichtig waren der Jury Barrierefreiheit, Energieeffizienz, Nachhaltigkeit sowie flexible Nutzungsmöglichkeiten. Prägende Elemente der Kirche Heilige Dreifal-

So fügt sich das neue Pfarrzentrum zwischen Kirche und Friedrichstraße ein.



tigkeit sollen übernommen werden.

Offenheit, Nähe und Hoffnung

Pfarrer Bernhard Pawelzik freut sich auf die Zukunft: „Mit dem Siegerentwurf des Architektenwettbewerbs sind wir einen großen Schritt zur Verwirklichung des neuen Pfarrzentrums vorangekommen. Mit einem Neubau auf dem Gelände rund um die St.-Laurentius-Kirche schaffen wir ein zukunftsfähiges und spirituell wie sozial wirksames Zentrum, das die christliche Botschaft von Offenheit, Nähe und Hoffnung widerspiegelt. Mit den vorliegenden Entwürfen haben wir eine fundierte Grundlage für die weiteren Planungen. Zugleich waren sich die Verantwortlichen darüber im Klaren, dass bis zu einer Realisierung des Projekts noch deutliche Reduzierungen und Anpassungen vorgenommen werden müssen.“

Michael Kleinjans

Areal Heilige Dreifaltigkeit

Unsere Pfarrei strukturiert sich um. In Wiesloch betrifft das neben dem Gemeindezentrum St. Laurentius und dem denkmalgeschützten „Gelben Haus“ auch die Kirche und das Areal Heilige Dreifaltigkeit sowie zwei Kindergärten. Im Pfarrzentrum sollen die Aktivitäten der bisherigen Gebäude gebündelt werden, damit sich das pastorale Leben neu entfalten kann. Das Areal Heilige Dreifaltigkeit wird abgegeben. Konkret bedeutet dies auch den Rückbau der Kirche. Der Kindergarten St. Laurentius soll im aktuellen Pfarrhaus in der Friedrichstraße ein neues Zuhause finden; auf dem Areal Heilige Dreifaltigkeit ist der Neubau eines weiteren Kindergartens vorgesehen.



Die Jugendlichen bekommen ein eigenes Haus mit Garten.

Die Taube

Tauben sind hierzulande nicht sehr beliebt. Vor allem in den Städten sind sie oft nicht gern gesehen, weil sie durch ihren Kot einigen Schmutz machen. Mini-Toiletten für Tauben sind leider noch nicht erfunden wurden 😞. Dass die Taube so einen schlechten Ruf hat, ist schade. Denn eigentlich ist die Taube gerade jetzt EIN SEHR WICHTIGER VOGEL ...

Die Taube ist nämlich ein **SYMBOL FÜR DEN FRIEDEN**. Den brauchen wir derzeit dringend. In vielen Ländern und Regionen herrscht Krieg. In der Ukraine, im afrikanischen Sudan oder auch im Iran. Dass die Taube für den Frieden steht, liegt an einer biblischen Geschichte ...

Nach der großen Sintflut ließ Noah eine Taube fliegen. Sie kam mit einem Ölweig zur Arche zurück. Das zeigte, dass es wieder Land gab. Die Taube ist deshalb ein **ZEICHEN FÜR DIE HOFFNUNG UND AUCH FÜR DEN FRIEDEN**. Gott hatte mit den Menschen wieder einen Friedensbund geschlossen. Die Taube ist aber nicht nur Symbol für den Frieden ...

Schon in der Bibel wird von Tauben berichtet. Als Jesus getauft wurde, sah er den Himmel sich teilen und eine Taube auf sich herabsteigen. Im Christentum steht die Taube deshalb auch für den **HEILIGEN GEIST**. Und Tauben haben es auch sonst drauf ...

Früher wurden mit Tauben kurze Botschaften übermittelt. **BRIEF TAUBEN** fliegen nämlich immer zurück zu ihrem „Heimatschlag“, also ihrem Zuhause. An dem Fuß oder dem Rücken der Brieftauben wurden kleine Zettel befestigt.

SOMMER-RÄTSEL

Hallihallo, hier haben wir ein sommerlich-hitziges Wahr- oder Unwahr-Rätsel für dich. Du musst überlegen, ob die Aussage wahr oder unwahr ist. Also stimmt sie, oder stimmt sie nicht? Die Buchstaben der richtigen Antworten ergeben von oben nach unten gelesen das Lösungswort.

Forscher haben im Schwarzwald ein neues Tier entdeckt: den Baumfrottel. Er hat grün-rosa Fell und ernährt sich von hartgekochten Eiern.

wahr unwahr

F

S

Richtig heiß ist es im sogenannten Death Valley in den USA. In dieser Wüste wurde mal eine Lufttemperatur von 56,7 Grad Celsius gemessen.

A

R

In Spanien müssen Schülerinnen und Schüler an heißen Tagen ihre Lehrer mit Wasserpistolen nass spritzen, um sie abzukühlen.

E

N

Ein Junge aus Walldorf hält den offiziellen Weltrekord mit der Arschbombe mit den höchsten Wasserspritzern. 7,87 Meter spritzte das Wasser hoch bei seinem Sprung vom Drei-Meter-Brett im Jahr 1987.

I

D

In Deutschland isst jeder Mensch etwa acht Liter Speiseeis im Jahr. Das sind umgerechnet etwa 80 bis 120 Kugeln Eis. Lecker Schmecker!

B

H

Der Storch benutzt einen nicht so leckeren Sonnenschutz. Um sich abzukühlen, beschmiert er seine Beine mit flüssigem Kot.

U

T

Jesus liebte als Kind den Sommer. Oft war er Surfen am See von Genezareth. Dort war er auch bei der DLRG, wie die Bibel erzählt.

E

R

Abkühlung ist garantiert. Die längste Wasserrutsche befindet sich in China. Sie ist 1800 Meter lang. Eine Rutschpartie dauert zwei Minuten. Wuhuuu!

G

L

UNNÖTIGES WISSEN



Ach, wie romantisch: Seeotter halten beim Schlafen Händchen, damit sie im Wasser nicht auseinandertreiben.

NOCH EIN WITZ



Maus und Elefant gehen baden. Sagt der Elefant: „Oh nein, ich habe meine Badehose vergessen!“ Antwortet die Maus: „Kein Problem! Ich habe zwei dabei.“



Das Seelsorge-Team

Pfarrer Bernhard Pawelzik

Gesamtleitung
bernhard.pawelzik@kath-wiedie.de
06222-9290-22

Pfarrer Georg Henn

Stellvertretender Pfarrer | Geistliches Leben und Sakramentenkatechese
georg.henn@kath-LNS.de
0155-67119940

Gernot Hödl

Leitender Referent | Gemeindefirsten, Firmung, Ökumene
gernot.hoedl@kath-wiedie.de
06222-9290-30

Monika Attipoe

Pastoralreferentin | Klinik-Seelsorge, Kitas und Familien
m.attipoe@walero.de
0155-66690774

Christian Bott

Pastoralreferent | Klinik-Seelsorge
christian.bott@kath-wiedie.de
06222-552186

Luisa Bucher

Gemeindereferentin | Jugendarbeit und Jugendspiritualität
luisa.bucher@kath-wiedie.de
0155-69183923

Birgit Decker

Gemeindereferentin | Klinik-Seelsorge
birgit.decker@kath-wiedie.de
06222-552186

Kooperator Ghislain Eklou

Senioren und Katechese
g.eklou@walero.de
0176-18994815

Melanie Fehrenbacher, Gemeindereferentin | Pilgern und Wallfahrten, Erstkommunion
m.fehrenbacher@walero.de
0176-18994824

Anke Frielinghaus

Gemeindereferentin | Familien und Erstkommunion
a.frielinghaus@walero.de
0155-69183897

Antje Glania

Gemeindereferentin | Gottesdienste und geistliches Leben
antje.glania@kath-letzenberg.de
07253-9888-10

Diakon Peter Härich

Hospiz und Ökumene
diakon.haerich@kath-LNS.de
06224-53105

Bettina Hartnagel

Gemeindereferentin | Glaubensverkündigung, Trauer & Sterben, Senioren
bettina.hartnagel@kath-letzenberg.de
07253-21100

Antje Kaminski

Pastoralreferentin | Firmung, Ökumene, Prävention
Antje.kaminski@kath-letzenberg.de
07253-9888-11

Sandra-Maria Ochs, Pastoralreferentin

| Trauer & Sterben, Seelsorge in schwierigen Lebenslagen
s.ochs@walero.de
06227-89948-32

Pfarrer Stefan Schaaf

Kooperator | Geistliche Begleitung, Senioren
stefan.schaaf@kath-wiedie.de
06222-9290-25

Diakon Christian Sych

Ehe-Katechese, Pilgern und Wallfahrten
diakon.sych@kath-LNS.de
06224-71908

Pater Thaineese John Antony Samy

Kooperator | Familien, Jugend, Pilgern und Wallfahrten
john.thaineese@kath-letzenberg.de
0157-77202127

Pater Shinto Thomas Edassery

Vikar
p.shinto@walero.de
0176-18994-833

Ansprechpersonen für die Krankensalbung und -kommunion

Sprengel Wiesloch-Dielheim & Letzenberg: Pater John
Sprengel Walldorf-St.-Leon-Rot: Ghislain Eklou
Sprengel Leimen-Nußloch-Sandhausen: Pfarrer Georg Henn

Alle Angaben ohne Gewähr. Die aktuellsten Kontakt-Infos finden Sie unter www.kath-wiesloch.de/teams.

Herausgeber: Röm.-kath. Kirchengemeinde Wiesloch, Wiesloch, Friedrichstr. 8

Inhaltlich verantwortlich: Pfr. Bernhard Pawelzik

Chefredaktion: Lukas Laier

Redaktionsteam: Angelika Adelfang, Michael Kleinjans, Hannah Knittel, Ulrika Lawinger-Erhard, Benjamin Starke

Abo-Betreuung und Korrekturen: Cordula Schäfer

Gottesdienst-Export: Anna Panadero Ortiz

Gestaltung Titel und Heftmitte: Simon Gümpel

Projektbetreuung: Marc Dietz

Verlag: Badenia – Medienhaus der Erzdiözese

Freiburg – GmbH, Karlsruhe, Tel.: 0721 9545-0

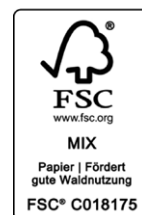
E-Mail: werbung@mh-badenia.de

Geschäftsführer: Arne Biemann

Druckerei: Optimum-Print-Medien, Baden-Baden

„Zusammen wachsen“ ist das Mitgliedermagazin der Röm.-kath. Kirchengemeinde Wiesloch. Abonnement unter kath-wiesloch.de/abo.

Diese Broschüre wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt und mit umweltfreundlichen Biofarben hergestellt.



Kontoverbindung

Römisch-katholische Kirchengemeinde Wiesloch
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE93 6725 0020 0009 2713 41
BIC: SOLADES1HDB



Wo wurde dieses Bild gemacht?

Jetzt mitraten und gewinnen!
Teilnahme am Gewinnspiel unter:
www.kath-wiesloch.de/gewinn

02
26



Röm.-kath.
**Kirchengemeinde
Wiesloch**

Besuchen Sie uns:
www.kath-wiesloch.de

facebook.com/KirchengemeindeWiesloch
@kath_wiesloch
@kath_wiesloch

in Kooperation mit
**konrads
blatt**

